



XV. Die Friesen werden von dem Pipin überwunden.

In kurzem ward er auch aufgemuntert dieses Werk wieder in Friesland zu unternehmen. Pipin beschloss um diese Zeit, anno 691, die Friesen zu bekriegen, die sowohl, als die Sachsen und verschiedene andere Völker, die vormals unter der Fränkischen Oberherrschaft gestanden, sich derselben unter der schläfrigen Regierung der vorigen Könige wieder entzogen hatten. Mit dem Anfang des Jahres 692 brachte der kriegerische Oberhofmeister ein mächtiges Heer zusammen. Radbod welcher wusste, dass es auf ihn gemünzt wäre, setzte sich gleichfalls in Kriegsverfassung. Es kam bald zu einen ordentlichen Treffen, worin die Friesen eine große Niederlage litten, und mit einem ansehnlichen Verlust in die Flucht geschlagen wurden. Radbod war genötigt Gesandten an den Pipin zu schicken und mit ihm wegen eines Vergleichs zu verhandeln, wodurch die Friesen dem Fränkischen Reiche unterworfen und zinsbar gemacht wurden.

Die Fränkischen Geschichtsschreiber sprechen so überhaupt von der Niederlage der Friesen und ihrer darauf erfolgten Unterwerfung, als wir all hier thun. Allein ein alter englischer Schriftsteller sagt nur, dass Pipin das nächst gelegene Friesland, oder Friesland an dieser Seite eingenommen und den Radbod daraus vertrieben habe. Dieser Schriftsteller hat um diese Zeit gelebt, und wenn man seiner Erzählung Glauben beimessen will, so wird nur ein Teil von Friesland dem Pipin zinsbar gemacht worden sein. Allein wie weit hat sich dieser Teil erstreckt? In Westen, wahrscheinlicher Weise, bis an die Schelde. Die alten Schriftsteller setzen die Friesen neben die Antwerper, und erwähnen eines bei der Mündung der Scheide an der Küste der Landschaft der Friesen gelegenen Ortes, Namens Schaltheim. Aber wie weit dies Friesland an dieser Seite sich gegen Osten erstreckt habe, ist ungewiss. Vielleicht ging es bis an die Vlie. Man findet in den alten Friesischen Gesetzen einen Teil der Friesen mit der Benennung Cis Fli, das ist Friesen an dieser Seite des Vlie, bezeichnet. Doch vielleicht hat Friesland an dieser Seite sich nur bis an die mittelste Mündung des Rheins, welche bei Ratwyk war, erstreckt. Wenigstens ist, nach dem Zeugnisse unserer Chroniken, Utrecht, welches an der mittelsten Mündung des Rheins lag, noch einige Jahre hernach in der Gewalt der Friesen gewesen.

Willebrord predigt den Friesen das Evangelium.

Nach diesem Sieg sandte Pipin den Willebrord ab, um das Evangelium unter den Friesen zu predigen. Jedoch, weil er vielleicht die ihm von einem weltlichen Fürsten aufgetragene Sendung nicht für rechtmäßig hielt, und glaubte dass dieselbe von der geistlichen Gewalt bestätigt werden müsste; so fing er nicht eher an zu predigen, als bis er sich nach Rom begeben, und die päpstliche Einwilligung und Segen erhalten hatte. Sergius der Erste saß damals, im Jahre 695, auf dem Römischen Stuhl, welcher Willebrorden sehr liebevoll empfing, und ihn unter dem Namen Clemens zum Erzbischof über die Friesen einweihte. Wobei er jedoch keine andere Absicht hatte, als dass in diesen Ländern auch ein von dem Römischen Stuhle abhängendes Erzbistum oder Bistum errichtet werden sollte. Als Willebrord mit dieser Würde bekleidet war, so begab er sich wieder hierher. Unsere Chroniken erzählen aus älteren Schriften, dass er auf der Seeländischen Insel Walcheren gelandet sei, und die Ungläubigen zu Westkapelle mit dem Gottesdienst beschäftigt gefunden habe, womit sie das Bild des Mercurius, der hier nach der gemeinen Meinung, unter dem Namen Godan oder Wodan angebetet ward, verehrten. Bei diesem Anblick liess er sich durch den Eifer dergestalt hinreißen, dass er das Bild zerbrach, und den Heiden wegen ihrer Abgötterei eine scharfe Strafpredigt hielt. Man fügt hinzu, dass einer der Wächter oder Diener des Bildes den Willebrord für seinen Eifer mit gleicher Münze bezahlte, und ihm mit seinem Schwert einen schweren Hieb auf den Kopf gegeben habe, von welcher Wunde er jedoch in kurzer Zeit glücklich geheilt worden sei. Aber viele dieser Nachrichten gründen sich bloß auf das Zeugnis solcher Schriftsteller, die nach der Zeit in welcher die Begebenheit geschehen sein sollen, gelebt haben. Jedoch muss man gestehen, dass darin nichts

unwahrscheinliches sei. Mercurius ward schon in alten Zeiten, nach dem Zeugnisse der Römischen Schriftsteller, bei den Deutschen verehrt. Und die Denkmäler und Inschriften des Hercules Magusanus, und der Göttin Nehalennia, die in Seeland gefunden worden sind, beweisen dass sie auch anderen Gottheiten gedient haben. Allein, wofern Willebrord die Seeländer noch in solcher Abgötterei gefunden hat, so müssen des Eligius Predigten unter ihnen nicht so viele Frucht gebracht haben, als davon gesagt wird. Oder sie müssen, wie wir schon oben angemerkt haben, kurz nach seinem Tode oder Abreise, wieder in die vorige Abgötterei gefallen sein.

Es wird ferner erzählt, dass Willebrord hier zu Lande verschiedene Kirchen, unter andern zu Vlaardingen, zu Velzereburg, vielleicht Velzen, zu Perten und zu Heiligerlo oder Heilo gestiftet habe. An zuletzt gedachtem Orte wird noch ein Brunnen, St. Willibrord-Brunnen genannt, gefunden, welcher nach der gemeinen Meinung, auf seinen Befehl gegraben worden sein soll. Man erzählt auch viele Wunderwerke dieses Willebrords, welche wir, weil sie zu wenig wahrscheinlich sind, mit Stillschweigen vorbeigehen. Wir gedenken auch nicht seiner Reise nach dem unbekanntem Fosetenland, weil die Nachricht die man davon findet, mit allzu fabelhaften Umständen ausgeputzt ist, als dass man sie glauben könnte.

XVI. Radbod fällt in Frankreich ein.

Die Friesen begnügten sich nicht damit, dass sie die Ausbreitung der Christlichen Lehre hinderten, obgleich die Prediger von dem Pipin geschützt wurden, sondern Radbod tat sogar, wie vor alters zu geschehen pflegte, von Zeit zu Zeit, Einfälle in das Fränkische Gebiet, und bezeugte dadurch eine offenbare Verachtung gegen die Oberherrschaft der Franken, welcher er unterwürfig geworden war. Es scheint dass er, um sein Vorhaben mit desto größerer Macht zu bewerkstelligen, einen Vertrag mit einem gewissen Everard, welcher Herr eines in der Betau gelegenen Dorfes oder Landgutes, Namens Elst, war, gemacht habe. Zum wenigsten findet man Everarden in bewährten Urkunden dieser Zeit beschuldigt, dass er sich mit den Ungläubigen verbunden hätte, welche keine andere als Friesen gewesen zu sein scheinen. Allein, dem sei wie es wolle, so beschloss Pipin bald darauf die Friesen zu bekriegen. Es kam bei der Festung Dorestat, das ist Duurstede an dem Rhein, und nicht Batenburg an der Maas, wie einige schreiben, im Jahre 697 zu einem scharfen Gefecht, worin die Friesen geschlagen wurden. Radbod musste die Flucht ergreifen, und sich tief in Friesland hinein begeben. Pipin und die Franken aber kehrten mit einer reichen Beute zurück. Man hält dafür, dass die Stadt oder Festung bei dieser Gelegenheit dem Pipin in die Hände gefallen sei. Everards Güter wurden insgesamt zum Vorteil der königlichen Schatzkammer, für verwirkt erklärt, und bald hernach dem Pipin, von diesem aber seinem natürlichen Sohne Martel geschenkt.

Der Friesische Krieg ist aller Wahrscheinlichkeit nach, um diese Zeit durch einen Frieden geendigt worden, weil man nicht lange hernach gemeldet findet, dass Grimoald, Pipins zweiter Sohn von seiner Gemahlin Plechtrud, sich mit des Friesischen Königs Radbods Tochter Theudesinde vermählt habe. Vermutlich ist diese Heirat eine von den Friedensbedingungen gewesen.

Svitbert stiftet hier zu Lande einige Kirchen.

Willebrord und seine Gefährten fuhren darauf wieder fort zu predigen. Zu Utrecht ward um diese Zeit, wie man glaubt 698, ein Bethaus und Taufstein gestiftet. Svitbert einer von Willebrords Gefährten, und welcher schon zum Bischof ernannt war, soll damals hierzu Lande auch verschiedene Kirchen, als zu Duurstede, zu Woudrichem, zu Ryswyk, zu Haagstein, zu Zandwyk, zu Malsen, zu Alt Heusden, zu Schoonderwoerd, zu Arkel und an einigen andern Oertern eingeweiht haben. Pipin gab ihm eine kleine Insel in dem Rhein, Weerd genannt, wo er ein Kloster gebaut hat. Zuvor hat er dem Boructuariern oder Bructerern das Evangelium gepredigt. Er ist im Jahre 717 zu Weerd gestorben.

Theodorich dem Dritten, welcher nach einer Regierung von vierzehn Jahren aus der Welt geschieden war, folgte sein junger Sohn Clodovich der Dritte. Nachdem dieser vier Jahre den königlichen Titel geführt hatte, da indessen die Regierung wirklich von dem Oberhofmeister Pipin geführt worden war; so starb er, und sein Bruder, Childebert der Dritte folgte ihm nach. Welcher den Thron sechzehn Jahre besaß.

Radbods Tochter lässt Grimoalden, ihren Ehegemahl umbringen.

Ihm folgte sein Sohn Dagobert der Dritte. Um diese Zeit ward Grimoald, Pipins Sohn, da er in St. Lamberts-Kirche zu Lüttich sein Gebet verrichtete, von einem gewissen Leibtrabanten des Königs Radbod, Rangarius der Friese genannt, mörderischer Weise umgebracht. Theudesinde, Grimoalds Gemahlin hatte, entweder auf Anhetzen ihres Vaters Radbod, oder aus eigener Bewegung, dies schändliche Tat 714 bewerkstelligen lassen. Die rechte Ursache hat Niemand unter den damals lebenden Schriftstellern, deren Werke bis zu unseren Zeiten erhalten worden sind, angemerkt. Jedoch findet man, dass Pipin alle die Anteil an dieser Übeltat hatten, nach dem Verdienste, mit dem

Tode habe bestrafen lassen. Theudesinde wird bei dieser Gelegenheit also auch umgekommen sein. Pipin starb im Wintermonat desselben Jahres.

Er hatte vor seinem Tode den jungen Theodebald, Grimoalds natürlichen Sohn, zu Dagobert des Dritten Oberhofmeister verordnet. Und nach seinem Absterben führte seine Gemahlin Plechtrud, als Theodebalds Vormünderin, die Regierung. Sie versicherte sich unverzüglich ihres Stiefsohnes Carls, welcher 715 zu Cölln gefangen gehalten ward. Allein einige Missvergnügten, welche die Waffen wider sie ergriffen hatten, schlugen ihre Kriegsvölker, und nötigten Theobalden zur Flucht. Sie setzten darauf einen gewissen Raganfrid zum Oberhofmeister ein. Dieser fürchtete sich nicht so sehr vor der Plechtrud als vor Carl, der nachher aus seinem Gefängnisse entkommen war, und schloss daher ein Freundschafts- und Schutzbündnis mit Radbod, König oder Herzog der Friesen. Der ohne Zweifel aus einem alten Hass gegen Pipins Geschlecht, alle seine Macht zusammen zog, um Raganfriden zu unterstützen.

Raganfrid und Radbod schlagen Carl.

Als Carl unterdessen für seines Vaters Nachfolger in Ostfrankreich erkannt worden war, so machte er ebenfalls, so viel die kurze Zeit im zuließ, Anstalten dem Raganfrid und Radbod die Spitze zu bieten. Radbod führte seine Truppen zu Schiffe auf dem Rhein bis nach Cölln wo ihm, nachdem er daselbst an das Land gestiegen war, Carl mit einer kleinen Macht entgegen zog. Nahe bei gedachter Stadt kam es im Märzmonat des Jahre 716 zu einem blutigen Treffen, worin die Friesen die Oberhand behielten. Ein großer Teil von Carls Kriegsvolk blieb auf dem Platz, und er selbst rettete sich mit genauer Not durch die Flucht. Die eintretende Nacht machte dem Gefecht ein Ende, und kam dem flüchtenden Carl zu statten, welcher, sobald er nur etwas Zeit bekam sich zu erholen, wieder mit einem weit mächtigeren Kriegsheer im Felde erschien.

XVII. Die Friesen werden von Carl Martel überwunden.

Raganfrid war mittlerweile mit König Chilperich des Andern, welchen er nach Dagoberts des Dritten Tode auf den Thron gesetzt hatte, Kriegsvölkern durch den größten Ardennenwald (*Der Ardennenwald hat sich durch ganz Belgien und das zweite Germanien erstreckt. Er begriff also einen großen Teil von Flandern, Brabant, Luxemburg und wahrscheinlich auch ein Stück von Geldern. Der Sonierwald bei Brüssel ist, wie man glaubt, davon noch ein Überbleibsel*) gezogen, um sich mit den siegreichen Friesen unter dem Radbod zu vereinigen. Die vereinigten Kriegsheere verwüsteten, weil sie keinen Feind zu befürchten hatten, das platte Land um Cölln weit und breit. Pipins Witwe, welche sich zu dieser Zeit zu Cölln aufhielt, musste ihre Sicherheit mit ansehnlichen Geldsummen erkaufen. Die streifenden Franken und Friesen wurden nicht lange hernach von fünfhundert Mann aus Carls Kriegsheer, die er selbst anführte, bei dem Landgut Amblef, nicht weit von der Abtei Stablo in dem Bistum Lüttich, auf den Luxemburgischen Grenzen, überfallen und in die Flucht getrieben. Es ist zu vermuten, dass die Friesen bei dieser Gelegenheit nach Hause gegangen seien. In dem folgenden Jahr 717 am Palmsonntag erhielt Carl bei dem Dorfe Vinci, nicht weit von Cambray einen vollkommenen Sieg über den Chilperich und Raganfrid. Der König rettete sich durch die Flucht. Raganfrid entkam gleichfalls, durch Hülfe des Abtes Wando von Fontanelle an der Seine, welcher ihm ein Pferd verschaffte. Dieser Dienst kam ihm jedoch teuer genug zu stehen, weil Carl ihn sogleich seiner Abtei entsetzte, und zufolge der gemeinen Meinung nach Utrecht, aber wie es uns scheint, nach Mastrich in das Kloster des heiligen Servatius (*Wenn man annimmt, dass Wando nach Utrecht verwiesen worden sei; so äußern sich dabei verschiedene Schwierigkeiten:*

1) *Die Chronik der Abtei Fontanelle sagt deutlich, dass Wando in ein Kloster des heiligen Servatius zu Utrecht vor dem dreizehnten Jahrhundert da, nach einiger Berichten, ein Nonnenkloster dieses Namens daselbst gestiftet worden ist. Allein zu Mastrich, welches eben sowohl als Utrecht Trajectum genannt wird, war zu dieser Zeit schon ein Kloster des heiligen Servatius.*

2) *Man liest dass, als Wando im Jahre 742 aus seiner Verzweiflung zurück kam, er einige Reliquien des heiligen Servatius mitgebracht habe. Allein unseres Wissens hat man niemals vorgegeben diese Reliquien zu Utrecht zu haben, aber wohl zu Mastricht. Es ist wahr, man liest in gemeldeter Chronik, dass dasjenige Trajectum nach welchem Wando verwiesen ward, ehemals Wiltenburg genannt worden sei; welches bloß von Utrecht gelten kann. Allein es scheint, man müsse dieses für einen Zusatz eines unwissenden halten, welcher, da er dergleichen Worte bei dem Beda von Trajectum, das ist Utrecht gelesen hatte, dieselben zu einem ganz anderen Trajectum, das ist Mastricht beigefügt hat) einschließen liess. Um diese Zeit scheint Carl auch in Friesland den Sieg über Radbod, wovon unsere Chroniken Erwähnung tun, erhalten zu haben.*

XVIII. Wolfran, Bischof von Sens predigt den Christlichen Glauben in Friesland.

Man glaubt, dass der Krieg gegen die Friesen sich mit einem Vertrag geendigt, und Radbod unter

ändern, sich darin verbindlich gemacht habe die Christliche Religion anzunehmen. Es scheint auch dass Wolfran, Bischof von Sens in der Champagne, durch dieses Versprechen und die den Glaubenspredigern darauf verstattete Freiheit bewogen worden sei sich zu Schiffe aus der Mündung der Seine nach Friesland zu begeben. Und Willebrorden in Fortpflanzung der Christlichen Lehre hilfreiche Hand zu leisten, welches mit so erwünschtem Erfolg geschah, dass eine große Anzahl Friesen, und darunter Radbods eigener Sohn den Christlichen Glauben 719 annahm, und sich taufen ließen.

Radbod will sich nicht taufen lassen.

Radbod selbst ward beinahe beredet sein getanes Versprechen zu erfüllen. Man bereitete, wie unsere Chroniken melden, zu Hoogtjoude, andere sagen zu Medenblik einen Taufstein. Er hatte schon einen Fuß darin gesetzt, und Wolfran stand im Begriff ihn zu taufen, als Radbod fragte: „**wie es dem großen Haufen seiner Vorfahren gegangen sei?**“ Wie ihm nun geantwortet ward, „**dass alle Ungetauften gewiss verloren wären**“; so zog er den Fuß wieder zurück, und sagte: „**dass er lieber mit dem großen Haufen seiner Vorfahren in dem heiligen Lande Wodans, als mit der geringen Anzahl Christen im Himmel sein wollte**“. Wolfran zog hierauf weg, und Radbod, welcher schon verschiedene Jahre durch eine anhaltende Krankheit ausgezehrt worden war, starb sobald hernach, dass er an dem dritten Tage begraben ward. Poppo folgte ihm, und unter seiner Regierung bekam Willebrord und die andern Prediger vollkommene Freiheit das Evangelium weit und breit zu verkündigen. Und die Kirchen, welche unter der vorigen Regierung zur Abgötterei missbraucht waren, wieder zum Christlichen Gottesdienst zu gebrauchen. Um diese Zeit scheint Willebrord zu Utrecht ein Kloster und eine Kirche zur Ehre des Seligmachers Jesus Christ, und der heiligen Jungfrau gestiftet zu haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er auch jetzt erst den Sitz seines Bistums zu Utrecht angelegt, und das Predigen unter den Ungläubigen mit Ernst vorgenommen.

Carl hatte, so wie die Oberhofmeister zu tun pflegten, einen gewissen Clotarius zum König erklärt, der im Jahre 719 verstarb. Chilperich starb 721, ungefähr zwei Jahre hernach, und Theodorich der Dritte, Dagoberts des Dritten Sohn, ward an seiner Stelle auf den Thron gesetzt. Carl, welcher die Würde eines Oberhofmeisters nunmehr in seinen Händen sah, schloss in kurzem einen Vergleich mit Raganfrid, und trat ihm mittelst desselben die Grafschaft Angers auf Lebenszeit ab. Er hatte schon zuvor seine Stiefmutter Plechtrud genötigt ihm die nachgelassenen Schätze seines Vaters Pipin auszuliefern. Sein Reichtum und Macht nahm in kürzerem dergestalt zu, dass er in der Tat, obgleich nicht dem Namen nach, König der Franken war. Daher verschenkte er auch, nach der Gewohnheit der damaligen Zeiten, einige seiner Güter an die Geistlichkeit.

XIX. Schenkung an Willebrord und die Kirche zu Utrecht.

Willebrord bekam davon seinen Anteil. Durch einen am ersten Jänner 722, im zweiten Jahre der Regierung König Theodorichs unterzeichneten Schenkungsbrief ward das Kloster, welches er innerhalb der Mauern von Utrecht gestiftet hatte, und welches nun unter seiner Aufsicht stand, mit allem was der königlichen Rentkammer in und um Utrecht zugehörte, namentlich der Wiese Graveningen, und dem Dorf oder Schloss Fethna, und allen Wohnungen, Feldern, Hütten, Häusern, Gebäuden und ihren Einwohnern, sowohl Dienstknechten als Leibeigenen, ferner mit allen Weiden, Wiesen, Wäldern, Wassern, Canälen, nebst dem Vieh und den Viehhirten beiderlei Geschlechts, beschenkt. Diese Schenkung legte eigentlich den Grund zu den ansehnlichen Gütern des Utrechtschen Bistums, die sich von Zeit zu Zeit vermehrten. Carl schenkte auch einige Jahre hernach der Kirche, die zu Utrecht zur Ehre des Erlösers und der heiligen Jungfrau gestiftet war, Everards verwirkte Güter, welche zu Elst in der Betau lagen, und ihm vorher, wie wir oben angemerkt haben, von dem Pipin geschenkt worden waren. Willebrord ward in den völligen Besitz aller dieser Güter gesetzt. Einige Jahre hernach wurden der Kirche zu Reynaren, die unter Willebrords Bistum gehörte, von einem gewissen Grafen Ebroin auch einige Meyergüter, Wälder, Bauernwohnungen, Sklaven und Sklavinnen, imgleichen eine Kirche zu Unserer lieben Frau, zu Millingen in der Betau geschenkt. Unsere Chroniken melden, dass die Aufsicht über die Gemeinde zu Elst von dem Bischof Willebrord einem gewissen Werenfrid anvertraut war. Und dass dieser, da er nicht lange hernach zu Westervoort gestorben war, zu Elst begraben worden sei.

Adelberts Tod.

Um diese Zeit oder etwas später, starb auch Willebrords Reisegefährte, der Diaconus Adelbert, welcher den Christlichen Glauben in Kennemerland gepredigt hatte. Er ward zu Egmond, damals die Hegge (Hecke) genannt begraben. Die Christen an diesem Orte bauten eine hölzerne Kapelle über seinem Grabe, worin sie von Zeit zu Zeit sein Gedächtnis feierten.